

## 2 DAS WERK

### 2.1 TITEL, AUFBAU UND INHALT

Der Titel des Werks lautet in allen Handschriften *mṛtyuvañcanopadeśa* „Anweisung zur Überlistung des Todes“ (A: Überschrift und Kolophone zu den einzelnen Kapiteln; BK: Kolophone zu den Kapiteln 2 und 4; J: alle Kapitalkolophone). Die tibetischen Eingangstitel bezeugen ihn in transliterierter Form, wobei die Schreibweise in den einzelnen Ausgaben leicht verunstaltet ist; der dem Text im Tanjur beigegebene *Piṇḍārtha B 8* (vgl. S. 26) verwendet ebenfalls diesen Namen. Außerdem erscheint der Titel im *Mṛtyuvañcanopadeśatārāsādhana* (vgl. S. 28), dessen Benennung auf den Mvup verweist. Der metrische Schlußkolophon in B sowie die Überschrift des Mvup in J bieten eine verkürzte Form *mṛtyuvañcana*. Die Form *mṛtyuvañcanoddeśa* ist weniger gut vertreten (BK: Kolophone zu den Kapiteln 1 und 3). Das *Mṛtyuvañcanasitatārāsādhana* (vgl. S. 28) erwähnt in der zweiten Strophe den Mvup als *mṛtyuvañcanasamgraha* „Kompendium zur Überlistung des Todes“ und nennt Vāgīśvarakīrti als seinen Autor. Der tibetische Eingangstitel lautet *'chi ba blu ba'i man nag* „Anweisung zur Überlistung des Todes“, dasselbe findet sich in einigen Textzeugen ( $\delta Q_1$ ) als Vortitel. In den Kolophonen zu den ersten drei Kapiteln heißt das Werk zwar abweichend *'chi ba blu ba bstan pa* „Lehre von der Überlistung des Todes“, doch stimmt beides zum Sanskrittitel. Der Kolophon zum letzten Kapitel hat verkürzt *'chi ba blu ba*. In *Piṇḍārtha A 1* (vgl. S. 25) und *Piṇḍārtha B 4* ist die Kurzform *'chi blu* in Gebrauch. In den verschiedenen Textzeugen kann dabei *slu* oder *bslu* anstelle von *blu* stehen (vgl. S. 12).

Die Übersicht auf S. 18 macht den Aufbau des Mvup deutlich. Der Mvup umfaßt 379 Strophen, die in den Handschriften nicht numeriert sind. Der Text selbst nennt 380 Strophen (*sāśītikaśatatrāyāṃ* 4.102d): Diese Angabe ist entweder gerundet, oder Strophe 4.76 wurde doppelt genommen, weil sie aus sechs Pādas besteht. Die tibetische Übersetzung spricht fälschlich von 360 Strophen (*sum brgya drug cu tham pa'o*); diese Angabe ist auch in den Kanon-Katalog des Bu ston gelangt (vgl. S. 23).

Der Text ist in vier Kapitel zu 139, 55, 83 und 102 Strophen eingeteilt. Die Kapitel heißen *pariccheda*, im Tibetischen steht dafür *le'u*. Sie tragen keine eigenen Benennungen. Der Mvup ist nach inhaltlichen Gesichtspunkten gegliedert: Der erste Teil des Textes (Kapitel 1 und 2) befaßt sich mit „Todesvorzeichen“, der zweite Teil (Kapitel 3 und 4) mit „Todesüberlistung“. Beide Teile behandeln zuerst „äußere“ Verfahren (Kapitel 1 und 3), dann „innere“ (Kapitel 2 und 4).

Die einzelnen Kapitel lassen sich nach thematischen Gesichtspunkten in Unterabschnitte einteilen. Bei der Komposition wurde eine hierarchische Ordnung angestrebt, die besonders bei der Todesüberlistung (Kapitel 3 f.) deutlich wird: Ein Stufenweg führt, von allgemeinen ethischen Prämissen ausgehend, über weltliche Methoden zu tantrischen Praktiken; bei den letzteren ist eine Abfolge vom Bildhaften (Gottheitenmeditation) zum Nichtbildhaften (Atempraxis usw.) erkennbar. Bei den inneren Todesvorzeichen werden zuerst „allgemeine“, dann „besondere“ Deutungen behandelt (Kapitel 2). Bei den äußeren Todesvorzeichen werden ebenfalls zunächst allgemeine Begriffe geklärt, bevor im Detail die einzelnen Deutungswege vorgetragen werden (Kapitel 1). Auch wenn im einzelnen kleinere Unstimmigkeiten zu bemerken sind, ist doch ein systematischer Aufbau zu erkennen. Der Mvup behandelt ein in sich geschlossenes Wissensgebiet, trägt eine Fülle einschlägig verwertbarer Informationen zusammen und ordnet diese nach bestimmten Grundsätzen an. Der Mvup versteht sich als wissenschaftliches Werk (skt. *śāstra*, tib. *bstan bcos*, vgl. Mvup 1.3, 4.100).

Struktur des *Mṛtyuvañcanopadeśa*

- 1 Äußere (*bāhya*) Todesvorzeichen
  - 1 Verehrung
  - 2–3 Darlegung des Gegenstands
  - 4–25 Begriffe, Todeslehre, Todesvorzeichen allgemein
  - 26–137 Todesvorzeichen: Omina, Orakel, Träume usw.
    - 26–33 Veränderungen des Körperschattens
    - 34–35 Lostage
    - 36–119 Vermischte Vorzeichen
    - 120–137 Träume
  - 138 Schluß
  - 139 Überleitung
- 2 Innere (*āntara*) Todesvorzeichen
  - 1–5 Atem; Beziehung zwischen äußeren und inneren Vorzeichen
  - 6–54 Todesvorzeichen: Anomalien des Atemzyklus
    - 6–20 *sāmānya* (1): kurze Zyklen
    - 21–27 *sāmānya* (2): lange Zyklen
    - 28–54 *viśeṣa*: Termin *pauṣṇa*
  - 55 Schluß und Überleitung
- 3 Äußere (*bāhya*) Todesüberlistung
  - 1–2 Einleitung
  - 3–82 Todesüberlistung (überwiegend nicht-tantrisch)
    - 3–34 Frömmigkeit, buddhistische Ethik
    - 35 Überleitung
    - 36–38 Juwelen (*maṇi*)
    - 39–66 Sprüche (*mantra*)
    - 67–82 Heilmittel (*oṣadhi*)
  - 83 Schluß, Überleitung
- 4 Innere (*ādhyātmika*) Todesüberlistung
  - 1 Einleitung
  - 2–82 Todesüberlistung (überwiegend tantrisch)
    - 2–19 Abwehr der Hindernisse
    - 20–42 Gottheiten-Meditation
    - 43–49 sonstige Schauungen
    - 50–72 Atemtechniken
    - 73–82 Meditation über die wahre Wirklichkeit (*tattva*)
  - 82–98 abschließende Ermahnungen
  - 99–100 Nachweis der Quellen
  - 101 Widmung des Verdienstes
  - 102 Nachweis des Textumfangs

## 2.2 METRISCHE FORM

Die prosodische Quantität des vokalischen *r* schwankt. Bei der vorausgehenden Silbe kann es eine Positionslänge bewirken, so als ob *ri* stünde (1.29a *vṛddhiḥ*, 1.33a *ativṛddhau*, 1.95c *pitṛ*). Umgekehrt führen vereinzelt *li* (1.111b *upaśliṣyati*) und *ra* (3.72b *prayuktibhiḥ*) nicht zur Positionslänge beim vorangehenden kurzen Vokal.

366 der 379 Strophen sind Anuṣṭubh (sog. „epischer Śloka“); die Strophe 4.76 umfaßt 6 Pādas. 36 der 733 Anuṣṭubh-Halbstrophen enthalten Mantras: Bei 23 sind die Quantitäten irregulär verteilt, die erforderliche Anzahl von acht Silben im Pāda wird aber meist eingehalten (3.45ab, 51a–54d, 57ab, 58a–d, 62a–d; 4.11c–14d, 16cd, 17cd). In den übrigen 13 Halbstrophen sind die Quantitäten in Ordnung (Pathyā: 3.40ab, 42a–d, 45cd, 46ab, 55ab, 57cd, 59ab; 4.10a–d, 17ab; Na-Vipulā: 4.11ab, 16ab). Im folgenden brauchen nur jene 697 Halbstrophen berücksichtigt zu werden, die keine Mantras enthalten. An 608 Stellen liegt Pathyā vor (– – – auf der fünften bis siebten Silbe der ungeraden Pādas),<sup>1</sup> die regulären Vipulās sind 80mal belegt,<sup>2</sup> ungewöhnliche oder verbotene Varietäten neunmal.<sup>3</sup> Weitere metrische Fehler sind: zwei Kürzen auf der zweiten und dritten Silbe eines Versviertels (2.8a, 43d, 46bc; 3.21a, 56a, 59c; 4.42c, 43c, 67b), die durchgehend jambische Struktur beim geraden Pāda (3.56b, 70d), der fehlende Ra-Gaṇa im Eingang der Bha- und Ma-Vipulās (1.14c, 17c, 122c, 128c; 3.74c; 4.46c, 94c) sowie die Kürze der vierten Silbe bei der Ra-Vipulā (4.36c). Die Zäsuren werden eingehalten, ein einzelner Verstoß ist 1.128c *karavīramāllā svapne* (Ma-Vipulā). An einer Stelle (2.39a) fehlen Silben, doch kann der Defekt versuchsweise durch eine Konjektur geheilt werden.

13 Strophen sind nicht im epischen Śloka verfaßt. Davon gehören elf zur Gattung Varṇavṛtta: Indravajrā (1.139), Upajāti (4.92), Śālinī (4.93), Dodhaka (4.101), Drutavilambita (3.83), Vasantatilakā (2.55), Mālinī (1.1, 4.98), Śikhariṇī (4.97) und Sragdharā (2.52 f.). Die Mātrāvṛtta-Metren sind mit einer Āryāgīti-Strophe (3.73) vertreten. Ein unbekanntes Metrum findet sich 3.64: Es wäre als Uṣṇih unter den Viṣamacatuṣpādī-Metren einzustufen; die Bildegesetze des epischen Śloka werden dabei eingehalten, doch fehlt die erste Silbe im Pāda:

a	<i>mantrair yaiḥ śāntikarma</i>	– – – – – ∪ – ∪
b	<i>taiḥ syād vṛddhir āyusaḥ</i>	– – – ∪ – ∪ –
c	<i>yaiḥ syād āyuso vṛddhis</i>	– – – ∪ – – –
d	<i>taiḥ syān mṛtyuvañcanam</i>	– – – ∪ – ∪ –

Die metrischen Unregelmäßigkeiten betreffen hauptsächlich die Vipulā-Bestimmungen des epischen Śloka. Die längeren Metren sind durchweg korrekt.

Das Tibetische verwendet ungerade Versmaße, wobei siebensilbige Verszeilen vorherrschen (1.2–139; 2.1–51, 54; 3.1–72, 74–83; 4.1–91, 94–96, 98–100, 102). Sie stehen für Anuṣṭubh im Sanskrit, sowie vereinzelt für Indravajrā (1.139), Mālinī (4.98, in 8 × 7 Verszeilen) und Uṣṇih (3.64). Bei der Übertragung von Anuṣṭubh-Versen mit Mantras wurden nur in Ausnahmefällen acht statt sieben Silben gesetzt (3.53a, 4.17b–d). Längere tibetische Verszeilen spiegeln längere Metren im Sanskrit wieder: Neun Silben im Versviertel vertreten Triṣṭubh-Upajāti (4.92), Śālinī (4.93), Dodhaka (4.101), Drutavilambita (3.83) und Āryāgīti (3.73), elf Silben Vasantatilakā (2.55), 13 Silben

<sup>1</sup> 1.2a–14a, 15a, 16a–17a, 18a–26c, 27c, 28c–29c, 30c, 31a–33a, 34a–40c, 41c–51a, 53a–61a, 62a–69c, 71a, 72c, 73a, 74a–80c, 81c–86c, 88a–92a, 93a, 94a–98c, 100a–108a, 109a–111a, 112c, 113c, 114c–120a, 121a–122a, 123c–126c, 127c, 128a, 129a–129c, 130c–138c; 2.1a–6a, 7a–8a, 9a, 10a, 11a–13a, 14a–16c, 17c–25c, 26c–36a, 37a–37c, 39c–44c, 46c–47c, 48c–49a, 50a–51c, 54a–54c; 3.1a–3c, 4c–9c, 10c–14a, 15a–21c, 22c–39c, 40c–41c, 43a–44c, 46c–47c, 48c–49a, 50a–50c, 55a–56c, 60a–61c, 63a–63c, 65a–71a, 72a–72c, 75a–82c; 4.1c–8c, 9c, 15a–15c, 18a–20c, 21c–23c, 24c, 26a–30a, 31a–36a, 37a–46a, 47a–53a, 54a–55c, 56c–61a, 62a–65c, 66c–67a, 68a–69c, 70c–72c, 73c, 74c, 75a–86a, 87a–87c, 89a–89c, 91a–91c, 94a, 95a–96c, 99a, 100a–100c, 102a–102c.

<sup>2</sup> Ma-Gaṇa (– – –, 40 Belege): 1.17c, 30a, 41a, 51c, 61c, 70c, 71c, 81a, 87a, 87c, 92c, 93c, 111c, 112a, 113a, 120c, 122c, 123a, 127a, 128c, 130a; 2.38c, 39a, 48a, 49c; 3.48a, 49c, 55c; 4.21a, 24a, 46c, 66a, 67c, 70a, 86c, 88a, 88c, 90a, 90c, 94c. – Na-Gaṇa (∪ ∪ ∪, 21 Belege): 1.28a, 79a, 99a, 108c, 114a; 2.8c, 9c, 13c, 17a, 26a; 3.4a, 10a, 22a, 56a, 59c, 74a; 4.1a, 9a, 25a, 25c, 73a. – Bha-Gaṇa (– ∪ ∪, 11 Belege): 1.14c, 27a, 99c; 3.14c, 43c, 71c, 74c; 4.30c, 53c, 56a, 74a. – Ra-Gaṇa (– ∪ –, 8 Belege): 1.72a, 73c; 2.36c, 38a, 45c, 46a; 4.36c, 61c.

<sup>3</sup> Sa-Gaṇa (∪ ∪ –, 3 Belege): 1.15c, 52a, 135c. Die Sa-Vipulā tritt in der nachklassischen Literatur zuweilen auf. Halāyudha erwähnt sie beiläufig (*Mṛtasamjīvanī* zu Piṅgala, *Chandaḥśūtra* 5.19), erst Hemacandra lehrt sie als regulär (*Chandonuśāsana* 3.39). – Ja-Gaṇa (∪ – ∪, 3 Belege): 1.33c; 2.6c, 10c. Bei allen Autoritäten verboten. – Ta-Gaṇa (– – ∪, 3 Belege): 1.52c; 2.45a; 4.99c. Die Ta-Vipulā wird zwar seit Piṅgala (*Chandaḥśūtra* 5.19) von den Metrikern beschrieben, ist jedoch in klassischen Texten nicht üblich.

Mālinī (1.1) und 15 Silben Śikhariṇī (4.97); Sragdharā-Strophen erscheinen als Mischung aus 17- und 19silbigen Verszeilen: 19/17/19/17 bzw. 17/19/19/17 (2.52 f.).

### 2.3 SPRACHLICHE FORM

Der Text ist durch den wissenschaftlichen Nominalstil und die metrisch bestimmte Wortstellung geprägt und folgt weitgehend den Regeln des klassischen Sanskrits. Eine Untersuchung der linguistischen Sachverhalte wäre nicht sehr ergiebig. Im folgenden soll nur auf das hingewiesen werden, was in besonderer Weise auffällig ist.

Euphonische Regeln werden an zwei Stellen metri causa nicht eingehalten: In 3.45d ist °*locaneti* als °*locane iti* (Vokativ) aufzulösen; in 4.62cd ist der Sandhi am Ende des dritten Pāda nicht durchgeführt (*bhedena udghātas* statt *bhedenodghātas*). Während *-t* vor Nasal durchweg zu *-n* wird, wandelt sich *-ṭ* vor Nasal fast durchweg zu *-ḍ*, nicht zu *-ṇ*. Vielfach wurde von den Schreibern *-ṭ* beibehalten und mit Virāma geschrieben (z. B. *ṣaṭmāsān* K 1.51d). Auch für die Auslaute *-k* und *-t* finden sich solche Schreibungen; sie sollen das Lesen erleichtern, weisen aber durch den Virāma darauf hin, daß im Grunde ein Sandhi durchzuführen wäre.

Konjugierte Formen treten gegenüber prädikativ gebrauchten Verbalnomina und Verbalabstrakta zurück. Keine Seltenheit sind periphrastische Fügungen wie *mṛtyur dṛṣṭaḥ kva cid bhavet* „sollte der Tod irgendwo erschienen sein“ (1.19b), *jānūpari sthitau bāhū kṛtvā* „die Arme auf die Knie gesetzt habend“ (1.96ab) oder *samāhito bhūtvā* „sich meditativ versenkt habend“ (1.22a). Beim finiten Verb werden überwiegend Indikative und Optative vom Präsensstamm gebraucht, vereinzelt auch Prekative (*bhūyāt, dhyāyāt*). Imperative vom Präsensstamm finden sich außerhalb der Mantras nur selten (*jayatu, kuruta, yatadhvam*); in den Mantras sind sie – wie nicht anders zu erwarten – häufig unregelmäßig (z. B. *hana, ruru, sphuru, traya*). Von den nichtpräsentischen Tempora sind vereinzelt Futur (*kartāsmi, kariṣyāmaḥ*) und Imperfekt (*abhavat*) belegt. An Personalendungen kommen kaum andere als die der 3. Singular vor, was auch durch die zahlreichen unpersönlichen Passivkonstruktionen bedingt ist. Wie im epischen Sanskrit liegt *ā-√rabh* „beginnen“ im Parasmaipada vor (*ārabhet* 1.7d, 4.8d, 4.47d sowie 4.50b), nicht im klassischen Ātmanepada (vgl. WHITNEY 1885, s. v. *rabh, rambh*). Im Mvup können hierfür i. d. R. metrische Gründe geltend gemacht werden.

Die Kasussyntax ist regulär. Hervorzuheben ist *dṛṣṭayā kṛṣṇarekhyā* „wenn eine schwarze Linie erschienen ist“ (1.81b), was als Instrumentalis absolutus betrachtet werden kann. Das dem Ablativ ähnliche Suffix °*taḥ* wird vereinzelt zur Topikalisation verwendet: *āmlāditvaṃ rasataḥ* „Sauerkeit usw. hinsichtlich des Geschmacks“ und *nīlāditvaṃ varṇataḥ* „Blaueit usw. hinsichtlich der Farbe“ (1.114ab); das Tibetische übernimmt den zweiten dieser Ablative (*kha dog las ni sṅo la sogs*).

Komposita mit Zahlen unterliegen besonderen Bestimmungen. Diese strengen Regeln werden im Mvup nicht strikt befolgt. Unzulässig sind Determinativkomposita mit adjektivischen oder substantivischen Kardinalzahlen im Vorderglied sowie kopulative Zusammensetzungen von Zahlen (und symbolischen Zahlen) im Vorderglied, vgl. KIELHORN 1888, § 556 f.. Sie kommen im Mvup aber oft vor z. B. *caturdikṣu* statt *caturṣu dikṣu* 1.103a (vgl. 1.40b, 59d, 104b; 113d; 2.49c, 51a und 52a), *bāṇābdhiguṇanetreduvarṣaiḥ* 1.100c oder *ṣaṭtrinretrendumāsataḥ* 1.105d (vgl. 2.13a, 35d, 36c, 38c und 39c). Daneben finden sich adjektivische Kopulativa aus Zahlen (*dvitricaturo divasān* 2.26a, vgl. 1.106c, 2.52d, 53c und d) sowie elliptische Kopulativzusammensetzungen von Zahlwörtern (*dinadvitricatuṣṭayam* 2.35b, *ṣaṣaptāṣṭāvīmśatiṃ* 2.38a).

Weitere auffällige Komposita sind: 3.28c (wohl metri causa) *sahasrāvartadhāraṇyā*; der Name der Dhāraṇī ist eigentlich Sahasrāvartā. 4.76a *dharmasambhogakāyādi*: *dharma* steht für *dharmakāya*; *kāya* folgt später und kann aus diesem Grunde hier fehlen. 4.86a wäre statt *pācanapānāder* wegen der Stellungsgesetze beim Dvandva *pānapācanāder* besser. In einigen Fällen können Unregelmäßigkeiten metrisch erklärt werden: 1.17b *ubhayājja* mit Beibehaltung der Ablativendung statt *ubhayaja*. 1.87ab *hr̥tpādau* mit Dual *śuṣyataḥ* anstelle des besseren *hr̥tpādāḥ* ... *śuṣyanti* oder *hr̥tpādāṃ* ... *śuṣyati*. 2.50ac °*ahar*° statt des besseren *-aha-*, um die unübliche Sa-Vipulā zu vermeiden. 1.137a *raktamālyāni gandhāms ca* ist wohl ebenfalls metrisch bedingt: sinngemäß qualifiziert *rakta* auch *gandhāms*, obwohl dies grammatisch nur auf *mālyāni* bezogen werden kann.

Über den Wortschatz des Mvup geben die Verzeichnisse im Anschluß an die Textausgabe Aufschluß (S. 241 ff.). Folgende Wörter fehlen bei pw/PW, Apte und BHSD: 4.23d *ambūja* metri causa für *ambuja*. 1.25a *kapola* „Wange“ hier Neutrum. 1.39a *kuṭi* oder *kaṭi* „Ausscheidung“, eine Nebenform zu *kiṭṭa*. 4.45c *candra* nicht „Mond“, sondern

„Monat“. 1.36a *tālukā* statt *tālikā*. 3.11d *dūrāyate* als Denominativum von *dūra* „fern“ (vgl. KIELHORN 1888, § 483). 4.27d 1.40a *nāsikāgaddrikā* A bzw. *nāpitagaddikā* K für „Hinterkopf“; unklar, vgl. tib. *ltag khuñ* „Nackenhöhlung“. 1.113a *lālājihvā* „Gaumenzäpfchen“, tib. *lce'u chuñ*. 1.59a *śaṣkulikā* „Gehörgang“, vgl. *śaṣkuli* und *śaṣkulī*. 2.35c *śaila* „acht“, vgl. *giri* („eight“ Apte 405a, nicht „sieben“ pw 6.260a). 2.29a, 30cd *samasapta* „(astrologischer) Oppositionstransit“. 1.75a *hañchā* „Niesen“ zur Bezeichnung der abgehenden Blähung. 1.39b, 43b *hañchikā* „Niesen“. Kardinalzahlen ab 20 sonst für gewöhnlich Feminina (vgl. 1.100a, 4.51b), werden aber auch als Neutra gebraucht: *ekatriṃśat*, *triṃśat* und *dvātriṃśat* (2.39a), *ūnaviṃśati* (2.48c) sowie *ekaviṃśati* (2.49a). In den beiden zuletzt genannten Fällen wird die metrisch unzulässige Form *ūnaviṃśatiṃ* umgangen.

## 2.4 QUELLEN

Der Mvup verweist auf eine Reihe anderer Werke, sei es, daß in ihnen Übungen zur Erzielung eines langen Lebens dargestellt werden, sei es, daß die Rezitation dieser Texte selbst die Lebenslänge vermehren soll. Methoden zur Todesabwehr entnimmt der Autor *āgamas* mit medizinischem und pharmakologischem Inhalt (3.80), alchemistischen *kalpas* (3.67) sowie nicht weiter spezifizierten *śāstras* (4.100). Daneben gibt es Texte, deren Gebrauch zur Erzielung eines langen Lebens dient. Sūtras, die hierfür rezitiert werden sollen, sind *Āṭānāṭīyaka*, *Kṣudraka*, *Mahāmegha* und *Mahāsamājaka*, die *Susvastigāthās* (3.23), das *Gaṇḍavyūhasūtrānta* und die *sūtrāntas* allgemein (3.25); auch das *Bhadracaryāsamādāna* (3.50) wird erwähnt. Bei den *dhāraṇīs* (allgemein: 3.27) wird eine Kompilation mit dem Titel *Dhāraṇīsaṃcaya* (3.29) genannt, und als Einzeltexte *Āryamahāpratisarā* (3.56–59) und die übrigen *pañca rakṣās* (3.26), *Grahamāṭṛkā* und die anderen *Māṭṛkās*, *Ratnolkā* und *Sahasrāvartā* (3.28). Von den *mantras* werden allgemein diejenigen genannt, die *śāntika karman* bewirken sowie jene, die von den Tathāgatas verkündet wurden (3.63 f.). Hervorgehoben werden: der *Āryasatākṣaramantra* aus dem *Mahāmaṇḍalakaḷpa* (3.49), der „Herzmantra aller Tathāgatas“ (*tathāgatānām sarveṣāṃ hrdayaṃ* 3.51–55), der *Mṛtyumjayamantra* (3.60–62), der Mantra der *Tārā* (aus dem *Tārābhuyodayatantra* 3.43; 3.45 f.; sog. *sārvakarmika* 4.33), der *Trailokyavijayamantra* aus einem *Vidyādharapiṭaka* (3.40), der *Lokeśvaramantra* (3.41), sowie *Vighnārihṛdaya* (4.15–17) und *Vighnārimantra* (4.9–14). Für einzelne Praktiken der Todesüberlistung bezieht sich der Autor auf das *Cakrasaṃvaratantra* (4.41), den *Mahāmaṇḍalakaḷpa* (3.49), den *Vidyādharapiṭaka* (3.40) und das *Samputatantra* (3.72), die sog. *yogatantras* (3.26) sowie *tantras* allgemein (3.72).

In den Strophen 4.99 f. werden die folgenden Werke namentlich als Quellen angeführt:

1. *Kālapañcāśikā* (*Dus kyi lña bcu pa*). Dem Titel nach zu urteilen eine Abhandlung zur Prognostik des Todeszeitpunkts.
2. *Kālāvalī* (*Dus 'phren ba*). Eine Ausgabe dieses Werks liegt nicht vor; Auszüge enthält Vallālasenas *Adbhutasāgara*, ed. JHA 1905, S. 493–557. Fast alle der dort zusammengestellten Stücke finden sich der Sache nach im Mvup wieder, einiges davon sogar in ähnlichem Wortlaut, insbesondere die von den Traumbildern handelnden Verse (505,22 f., 507,3 f. und 506,17–20, vgl. Mvup 1.132, 134–136).
3. *Kālottara* (*Dus kyi phyi ma*), der Glosse (4.99/1) zufolge ein nichtbuddhistischer Text (*mu stegs kyi yin zer*). H. Isaacson vermutet, daß damit der gleichnamige śivaitische Tantrazyklus gemeint ist (persönliche Mitteilung, 23. März 2009), vgl. GOODALL 2007.
4. *Catuṣpīṭha* (*Gdan bzī*). Im *Śrī-Caturpīṭhavyākhyātatantrarāja* (TT 69) ist das 6. Kapitel den Todesvorzeichen und der Todesüberlistung gewidmet. Auf das *Catuṣpīṭha* spielt auch der Glossist an (z. B. 1.21/3). In der Tat finden sich einige inhaltliche Parallelen hierzu im Mvup, doch – soweit aus dem tibetischen Kanjur zu schließen ist – nicht im Wortlaut.
5. *Jīvapañcāśikā* (*'Tsho ba lña bcu pa*); der Glosse (4.100/1) zufolge ein medizinischer Text (*sman yig*).
6. *Buddhapañjaraka* (*Saṅs rgyas bla gab*).
7. *Vajradāka* (*Rdo rje mkha' 'gro*). Der *Śrī-Vajradākanāmamahātantrarāja* (TT 19) befaßt sich im 15. Kapitel mit der Todesüberlistung; es finden sich in dem uns vorliegenden Text aber keine Passagen, die mit dem Mvup enger übereinstimmen.

Diese vom Autor selbst gegebene Liste kann aber kaum vollständig sein. Im Text sind zwei Stellen durch *āha cātra* und *tad āha* als Zitate ausgewiesen (2.52 f., 4.81); sie finden mit fast gleichem Wortlaut im *Laghukālacakratra* (vgl. S. 49) und Lakṣmīṅkarās *Advayasiddhi* (vgl. S. 195), ohne daß Vāgīśvarakīrti sie als Quellen erwähnt.

Andere wortgetreue Entsprechungen bietet das *Samvarodayatantra* (fortan: Sut). Zwar nicht im Wortlaut, aber doch in sachlicher Hinsicht gibt es wichtige Parallelen zum *Caṇḍamahāroṣaṇatantra* (fortan: Cmt) und zum *Ḍākārṇavamahāyoginītantra* (fortan: Ḍmt) (S. 42 ff.); in den Anmerkungen (S. 169 ff.) wird an betreffender Stelle jeweils darauf eingegangen. Es ist unwahrscheinlich, daß Vāgīśvarakīrti das Sut meint, wenn er sich in 4.41 auf das *Cakrasamvaratantra* bezieht; eher gehen Sut und Mvup auf eine gemeinsame Quelle zurück, möglicherweise hängt sogar Sut von Mvup ab (vgl. S. 42).

## 2.5 PARALLELEN

Die genannten Tantras enthalten Abschnitte, die wie der Mvup die Vorzeichen des Todes und die Methoden ihn abzuwehren behandeln. Daneben sind aus dem indischen Buddhismus kleinere eigenständige Werke erhalten, die wie der Mvup die Deutung von Todesomina mit Techniken der Todesabwehr verbinden.

Im engsten Sinne mit dem Mvup vergleichbar ist das *Mṛtyuvañcana*, das dem *slob dpon Nag po źabs*, d. i. dem Lehrer Kṛṣṇa(pāda) zugeschrieben wird (fortan: Kmv), vgl. SCHNEIDER erscheint in der Festschrift für Dieter Schlingloff: Der tibetische Eingangstitel lautet *'Chi bdag gźom pa źes bya ba'i bsgrub thabs*, der indische ist verballhornt *A 'bri tu ad ma bi na ma sa ta no bi ka*; im Kolophon wird das Werk als *'Chi ba bslu ba'i cho ga* bezeichnet, wovon der rekonstruierte Sanskrittitel *mṛtyuvañcana* abgeleitet ist. Es umfaßt nur 29 Strophen, in denen 33 Todesvorzeichen und 33 Überlistungsmethoden aufgelistet werden; beide Reihen sind jeweils in drei Elfergruppen eingeteilt. Bei den Todesvorzeichen gibt es innere (bestimmte Träume), mittlere (Sinnestäuschungen, Ausscheidungen) und äußere (Veränderungen am Körper, am Verhalten u. ä.). Bei den Abwehrmethoden gibt es ebenfalls innere (yogisch-tantrische Übungen), mittlere (Pūjā, Opferdarbringungen) und äußere (buddhistische Praxis, Mantra). Interlinearglossen versuchen den weitgehend kryptischen Text auszudeuten. Trotz des erheblich geringeren Umfangs und der weitaus knapperen Art der Darstellung ist der Kmv mit dem Mvup vergleichbar: Wie dieser klassifiziert er das Material systematisch und benennt eine Vielzahl von Abwehrmethoden. Eine unmittelbare Verbindung beider Texte ist jedoch nicht ersichtlich.

Ein zweites, anonymes *Mṛtyuvañcana* ist auf eine einzelne Gottheit ausgerichtet. Der Sanskrittitel ist nach dem tibetischen *'Chi ba slu ba* rekonstruiert; als indischen Titel führt das Werk selbst *mi thu ma śa na an*, womit vielleicht *mṛtyuśamana* „Befriedung des Todes“ gemeint ist. Sein Umfang beträgt nur ein knappes Folio im Tanjur, es ist in Prosa abgefaßt. Es werden äußere und innere Todesvorzeichen (*phyi'i rtags* bzw. *nañ gi 'chi rtags* 173b4) unterschieden; die äußeren werden weiter unterteilt, je nachdem sie im Traum oder in der Wirklichkeit auftreten (*rmi lam du* bzw. *dños su mthoñ ba* 173b4 f.). Innere Vorzeichen sind solche des Atems und der Kanäle (*nāḍī*). Bei äußeren Vorzeichen soll man über Amitāyus (*tshe dpag tu med pa'i cho ga byas te* 174a4) meditieren, bei inneren sich die Unbeständigkeit vergegenwärtigen (*mi rtag pa dran pa* ebd.). Hier ist Amitāyus als hauptsächliche Gottheit genannt; im Mvup fehlt er völlig. Auch dieser Text hat keinen unmittelbaren Bezug zum Mvup.

Weitere Texte im Tanjur, die auf „Todesüberlistung“ oder „langes Leben“ hinweisen, sind stärker auf einzelne Gottheiten ausgerichtet: zum Beispiel enthält Ajitamitraguptas *Mṛtyuvañcanāmnāya* eine in 16 Strophen angelegte Lokeśvara-Meditation; Todesvorzeichen werden eingangs erwähnt, aber nicht ausgearbeitet. Der ebenfalls kurze *Mṛtyuṣṭhāpaka* des Tathāgatarakṣita ist eine Meditation über eine Form der grünen Tārā zur Abwehr des drohenden Todes, Todesvorzeichen sind nicht ausgearbeitet; vgl. SCHNEIDER 2001. Candragomins *Āyurvardhanavidhi* behandelt eine lebensverlängernde Meditation ohne ausführliche Nennung von Todesvorzeichen, vgl. SCHNEIDER 2007.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß der indische Buddhismus weitere eigenständige Texte zur Erzielung eines langen Lebens hervorgebracht hat, in denen die Auflistung der Todesvorzeichen mit der Darlegung von Abwehrmaßnahmen verknüpft wurde. In der Regel fehlt diesen Texten aber der umfassende und systematische Charakter des Mvup; die Anbindung an den Kult einzelner Gottheiten ist stärker ausgeprägt, meist handelt es sich um spezifische Sādhana. Nur der Kmv ist im engeren Sinne mit dem Mvup vergleichbar; im Unterschied zu diesem ist er numerologisch strukturiert, dabei aber sachlich weniger umfangreich. Der Mvup darf daher als der größte einschlägige Lehrtext angesehen werden, der aus dem indischen Buddhismus erhalten ist.

Der Mvup war für den tibetischen Buddhismus sehr bedeutsam. Immer wieder berufen sich tibetische Abhandlungen zu Langlebenspraktiken auf Vāgīśvarakīrtis Werk, z. B. der *'Chi med dga' ston* des Lcañ skya Rol pa'i rdo rje (1717–86) oder der *Rin 'tsho'i cho ga* des Koñ sprul Blo gros mtha' yas (1813–99); letzterer enthält eine große Zahl von Paraphrasen und Zitaten aus dem Mvup. Die Fortwirkung des Werks in Tibet soll in dieser Arbeit jedoch nicht untersucht werden.

## 2.6 DATIERUNG UND LOKALISIERUNG

Für die zeitliche Einordnung des Textes ist zunächst das Alter des ältesten Sanskrittextzeugen K (1290) festzuhalten. Einen weiteren Hinweis auf den terminus ante quem liefert die tibetische Übersetzung. Sie geht den Kolophonem zufolge auf den indischen Gelehrten Dīpaṃkaraśrījñāna alias Atiśa (982–1054) und den tibetischen Übersetzer Rin chen bzañ po (958–1055) zurück. Bereits Bu ston Rin chen grub (1290–1364) vertritt diese Zuschreibung:

Die vom Lehrmeister Nāg dbaṅ grags pa verfaßte „Anweisung zur Überlistung des Todes“, mit 360 Ślokas, eine Übersetzung des Jo bo rje [d. i. Atiśa] und des Lo tsā ba Rin chen bzañ po. Obwohl sie mit zahlreichen äußeren und inneren Tantras in Zusammenhang steht, wurde sie hier [im Band *ra* der Tantra-Kommentare] eingeordnet, weil sie vor allem mit den Mutter-Tantras *Vajradāka* und *Catuḥpīṭha* in Zusammenhang zu stehen scheint.<sup>1</sup>

Der Übersetzervermerk ist glaubwürdig, weil die Übersetzung von Mvup 4.28–33 sich wortgetreu in einem von Atiśas eigenen Werken wiederfindet, dem *Tārābhaṭṭārikāsādhana* (fortan: Tbhs). Der betreffende Abschnitt des Tbhs lautet nach der Pekingausgabe des Tanjur (*Rgyud 'grel*, du 415b8–416a7):

*padma dkar po dbus gnas pa'i*		*zla ba'i gzugs kyī gdan steñ du*<sup>1</sup>
*rdo rje skyil kruñ bcas nas ni*		*mchod sbyin pa dañ utpal bsname*
*ston ka'i zla ba'i mdañs 'dra ba'i*		*zla ba la ni rgyab brten ma*<sup>2</sup>
*rgyan rname thams cad yoñs su rdzogs*		*bcu drug lo lon lus dañ ldan*
*rdzogs sañs rgyas dañ de 'dra'i*<sup>3</sup> *sras*		*kun gyi yum gyur 'dod sku 'chan*
*'phags ma sgrol ma de'i sñiñ gar zla ba'i steñ gi tāṃ dkar po yoñs su gyur pa las*<sup>4</sup>		
*rtsibs brgyad pa la yi ge ni*		*brgyad kyis yoñs su bskor ba la*
*lte bar om tā'i*<sup>5</sup> *yi ge yis*<sup>6</sup>		*dbus gnas bsgrub bya'i miñ dañ ldan*
*zla drug brtan žiñ*<sup>7</sup> *nes pas ni*		*rtse gcig pa yi sems kyis bsgom*
*yi ge bcu po'i*<sup>8</sup> *sñags 'di ni*		*skyo bar ma gyur sems kyis bzlas*<sup>9</sup>
*dañ por om ni gžag*<sup>10</sup> *nas su*		*de'i*<sup>11</sup> *'og tā re rab tu sbyar*
*de'i*<sup>12</sup> *'og tā re tuttā re*		*swā hā*<sup>13</sup> *mtha' can las kun byed*

Abweichungen gegenüber dem tibetischen Mvup: <sup>1</sup> *steñ du* Tbhs / *steñs su* Mvup. – <sup>2</sup> *ma / pa* (mit v. l. *ma*). – <sup>3</sup> *dra'i / yi*. – <sup>4</sup> Die Verse bcd sind im Wortlaut abweichend, aber dem Sinn nach gleich. – <sup>5</sup> *tā'i / hā'i*. – <sup>6</sup> *yis / yi*. – <sup>7</sup> *žiñ / ciñ*. – <sup>8</sup> *po'i / pa'i*. – <sup>9</sup> *bzlas / bzla*. – <sup>10</sup> *gžag / bžag*. – <sup>11</sup> *de'i / de*. – <sup>12</sup> *de'i / de*. – <sup>13</sup> *hā / hā'i*.

Das wesentliche biographische Material zu Atiśa ist bei EIMER 1977, S. 13–16, das zu Rin chen bzañ po bei TUCCI 1933, S. 3 f. und 25 zusammengestellt. Demnach soll Atiśa mit Rin chen bzañ po um das Jahr 1042 im westtibetischen Tho liñ (auch Tho ldiñ, Mtho ldiñ und Mkho mthiñ) zusammengetroffen sein. Dem *Rnam thar rgyas pa* zufolge haben beide Gelehrte etwa ein Jahr lang in Tho liñ zusammengearbeitet und dabei eine Reihe von Texten übersetzt, darunter den Mvup (vgl. EIMER 1977, § 268: Bd. 1, S. 236; Bd. 2, S. 206); von einer nochmaligen Begegnung der beiden wird nicht berichtet. Die tibetische Fassung des Mvup ist demnach in den Jahren 1042 oder 1043 entstanden, als terminus ante quem für den Sanskrittext ist das Jahr 1041/42 festzuhalten.

<sup>1</sup> *slob dpon nāg dbaṅ grags pas mdzad pa'i 'chi ba blu ba'i man nāg šu log sum brgya drug cu pa, jo bo rje dañ, lo tsā ba rin chen bzañ po'i 'gyur; 'di phyi nañ gi rgyud du ma dañ 'brel yañ, khyed (r. khyad) par ma rgyud rdo rje mkha' 'gro dañ, gdan bži dañ 'brel bar snañ bas 'dir bkod do (Bstan 'gyur gyi dkar chag 30b5 f., Textabb. 460,5 f.)*.

Für den terminus post quem gibt der Mvup selbst einen Hinweis: Die Strophe 2.53 ist dem *Laghukālacakratantra* (Lkc 2.62) entnommen, kann also nicht vor dem Aufkommen dieses Tantras in Indien entstanden sein. Sehr unwahrscheinlich ist, daß diese Strophe aus dem Mvup ins Lkc gelangt wäre, denn sie ist im Mvup als Zitat ausgewiesen (*āha cātra*). Sie kann kaum aus einem älteren Werk stammen und auf getrennten Wegen ins Lkc und in den Mvup gelangt sein; denn wie das Lkc insgesamt ist diese Strophe in dem schwierigen und in tantrischen Werken seltenen Versmaß Sragdharā abgefaßt. Nach NEWMAN 1998, S. 343 wurde das *Kālacakratantra* frühestens mit der dritten Dekade des 11. Jahrhunderts abgeschlossen, OROFINO 1994, S. 15 f. und 23 nennt als Entstehungszeit das Ende des 10. und den Anfang des 11. Jahrhunderts. Demgemäß ist der Mvup auf den Anfang des elften, vielleicht noch das Ende des zehnten Jahrhunderts zu datieren.

In jedem Falle lag nur ein kurzer Zeitraum zwischen der Abfassung des Werkes und seiner Übersetzung ins Tibetische. Wahrscheinlich hat Atiśa den Text selbst nach Westtibet gebracht. Sicherlich wollte er mit seiner Übersetzung des Mvup den Kult der weißen Tārā in Tibet vorantreiben. Daneben ist denkbar, daß er ein persönliches Interesse am Mvup gehabt haben könnte: Möglicherweise wollte er sich so vor den Gefahren bei der Tibetreise schützen; man vergleiche die Anekdote, derzufolge ihm geweissagt wurde, daß sein Leben im Falle seines Fortgangs nach Tibet um zwanzig Jahre verkürzt werde (vgl. EIMER 1977, § 226 f.: Bd. 1, S. 223 f.; Bd. 2, S. 167 f.).

Der Text macht keine unmittelbaren Angaben darüber, wo er verfaßt wurde. An einer Stelle (1.119) heißt es aber, der Tod stehe unmittelbar bevor, wenn der Körperschatten nach Süden falle. Dies zeigt, daß der Text nicht unterhalb des nördlichen Wendekreises entstanden sein kann. Ein weiterer Abschnitt des Textes (1.27 f.) verdeutlicht den Sachverhalt. Demnach fällt der Schatten eines aufrecht stehenden Menschen am Mittag nach Norden. Der Schatten mißt dabei zur Zeit der *karkaṣaṃkrānti* einen Fuß (*pada*), zur Zeit der *makarasamkrānti* sieben Fuß, dazwischen verlängert oder verkürzt sich der Schatten monatlich um etwa einen Fuß. Eine solche detaillierte Beschreibung kann geographisch ausgewertet werden.<sup>1</sup>

Aufgrund der Präzession des Widderpunktes fallen *karkaṣa-* und *makarasamkrānti* um das Jahr 1000 n. Chr. nicht mehr exakt mit den Sonnwenden zusammen. Die damit verbundene Differenz beim mittäglichen Schattenwurf ist aber so gering, daß sie vernachlässigt werden kann. Daher soll vom Zeitpunkt der Sonnwenden ausgegangen werden. Die Schiefe der Ekliptik ( $\epsilon$ ) liegt um das Jahr 1000 n. Chr. bei  $23,5683^\circ$ . Zusammen mit dem zusätzlichen Winkelabstand zum Zeitpunkt der Sommer- bzw. Wintersonnwende ( $\gamma_s, \gamma_w$ ) errechnet sich daraus  $\varphi$ , die geographische Breite des Standorts, nach der Formel  $\varphi = \gamma_s + \epsilon$  bzw.  $\varphi = \gamma_w - \epsilon$ . Es ist ungewiß, wieviel Fuß die Höhe ( $H$ ) der Person beträgt. Es gilt aber  $\gamma_s = \arctan \frac{1}{H}$  und  $\gamma_w = \arctan \frac{7}{H}$ . Für  $H$  können nun versuchsweise verschiedene Werte eingesetzt werden: Bei  $H = 6$  Fuß ergibt sich für die Wintersonnwende  $\varphi \approx 25^\circ 50'$ . Beträgt die Größe der Person über sechs Fuß, rückt dieser Wert weiter nach Süden; der Text kann somit in Vikramaśīla ( $25^\circ 19' 26''$ ) entstanden sein, dem Ort, der traditionell als Wirkungsstätte Vāgīśvarakīrtis gilt (vgl. S. 32). Bei  $H = 7$  Fuß läge er bereits mit knapp  $22^\circ$  unterhalb des Wendekreises. Die Schwierigkeit liegt nun darin, daß sich bei  $H = 6$  Fuß für die Sommersonnwende  $\varphi \approx 33^\circ 02'$  ergibt, was übermäßig vom zuvor errechneten Wert abweicht. Auch  $H = 5$  Fuß bzw.  $H = 7$  Fuß ergeben mit ca.  $34^\circ 53'$  bzw.  $31^\circ 42'$  keine passenden Werte.

Diese Unstimmigkeit kann jedoch hingenommen werden, weil hier keine exakte Messungen mit einem Gnomon vorliegen. Vielmehr betrachtet ein wirklicher Mensch seinen eigenen Schatten. Unter dieser Voraussetzung sind die Angaben zur Schattenlänge bei der Sommersonnwende weniger verlässlich als bei der Wintersonnwende: Rechnerisch beträgt zur Zeit der Sommersonnwende der Schatten eines Gnomons bei  $\varphi = 26^\circ$  und  $H = 6$  Fuß nur 0,26 Fuß. Im Unterschied zum Gnomon besitzt eine wirkliche Person aber ein Volumen, daher wird der steil fallende Schatten vergrößert erscheinen. Hinzu kommt, daß man einen sieben Fuß langen Schatten (Wintersonnwende) betrachten kann, ohne die aufrechte Körperhaltung zu verändern. Bei einem Schatten von 0,26 Fuß (Sommersonnwende) muß man sich aber nach vorne beugen, um überhaupt etwas sehen zu können. Dadurch wird der Schatten ebenfalls verlängert. Und schließlich wird der Beobachter versucht sein, den Schatten von der Ferse aus zu messen, und nicht vom Lot seines Scheitels aus. Auf diese Weise kann sich der Schatten soweit vergrößern, daß er die Fußspitze erreicht und scheinbar einen Fuß ausmacht.

Der Mvup wurde somit gegen Ende des zehnten oder Anfang des elften Jahrhunderts nicht allzu weit oberhalb des Wendekreises des Krebses in Nordindien verfaßt, möglicherweise in Vikramaśīla.

<sup>1</sup> Für die genaue Berechnung der Daten danke ich Herrn Dipl.-Ing. Werner Wende, Bayerische Kommission für die Internationale Erdmessung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.